



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Epochen der deutschen Geschichte**

**Haller, Johannes**

**Esslingen, 1959**

Italien und das Kaisertum

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83877](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83877)

Statt dessen richten sich die Blicke seit der Mitte des 10. Jahrhunderts dauernd nach Süden: Italien ist das Ziel der deutschen Auslandspolitik, der deutschen Machtentfaltung, der deutschen Ausbreitung.

Wir stehen damit vor einer neuen Epoche: *der Entstehung des deutschen Kaisertums*. Es erfüllt die ganze ältere deutsche Geschichte, drei Jahrhunderte sind von ihm beherrscht, und auch später, als es in der Wirklichkeit längst vergangen war, hat seine Erinnerung noch eine starke, schließlich sogar steigende Wirkung geübt. Dieser Tatsache wird es also vor allem gelten gerecht zu werden, sie anschaulich zu sehen und ihre Ursachen zu erkennen, wenn wir die altdeutsche Geschichte, wenn wir unsere eigenen Vorfahren wirklich verstehen wollen.

Im Jahre 951 wurde der erste Versuch unternommen, Oberitalien zu unterwerfen. Gerufen von der Opposition im langobardischen Reich gegen dessen König Berengar II., überschritt Otto I. die Alpen, überwand den Gegner und nötigte ihn zur Anerkennung der deutschen Oberhoheit. Zugleich sicherte er sich den freien Zugang zum Lande: Berengar mußte die Alpenübergänge und das ganze Festland östlich der Etsch abtreten: sie wurden zu Bayern geschlagen.

Der Aufstand der Herzöge in Deutschland 953/54 und der Ungarnkrieg 955 hatten den Verlust dieser Errungenschaften zur Folge. Berengar machte sich wieder unabhängig und nahm das abgetretene Gebiet zurück. Zugleich strebte er, sein Reich nach Süden auf Kosten des Kirchenstaats zu erweitern, vielleicht auch Rom zu unterwerfen. Der bedrohte Papst rief Otto zu Hilfe, und Otto eröffnete 961 den zweiten italienischen Krieg, der in kurzem zur vollständigen Eroberung des langobardischen Königreichs führte. Berengar endete in deutscher Gefangenschaft, Otto selbst machte sich zum König des Reichs. Zugleich ließ er sich im Januar 962 in Rom zum Kaiser krönen; das heißt, er nahm die Souveränität auch in Rom und dem päpstlichen Gebiet an sich.

Die folgenden Jahre sind erfüllt von Kämpfen und Verhandlungen mit dem Kaiser von Konstantinopel, um das Erworbene zu sichern.



Das Ergebnis ist, daß man sich in Konstantinopel dazu bequemt, das neue Kaisertum in Rom anzuerkennen, und auch die Tatsache hin- nimmt, daß die langobardischen Fürstentümer in Unteritalien, Benevent, Capua, Salerno, unter deutsche Oberhoheit treten, wogegen Otto darauf verzichtet, die griechisch gebliebenen Küstenstädte zu annektieren.

Damit sind die staatsrechtlichen Umrisse des Kaisertums für lange Zeit festgestellt. Nur einmal ist vielleicht in der Folgezeit durch Otto II. der Versuch gemacht worden, den deutschen Einfluß über ganz Unteritalien auszudehnen. Es war im Kampf gegen die Araber, die von Sizilien aus vordrangen. Der Versuch, wenn er ernst gemeint war, was keineswegs feststeht, führte 982 zu einer Niederlage des deutschen Heeres und endete im folgenden Jahre mit dem frühen Tode des jungen Kaisers.

Die deutsche Herrschaft im langobardischen Reich ist nicht schwer zu behaupten gewesen. Nur einmal, nach dem Tode Ottos III. (1002), ist dort der Versuch gewagt worden, sich von Deutschland wieder unabhängig zu machen. Tatsächlich hat wenigstens ein Teil des Landes damals etwa zwölf Jahre lang einen einheimischen Großen, Hartwin von Ivrea, als König anerkannt. Aber doch nur ein Teil, der andere hielt am deutschen Herrscher fest, und als Hartwin starb, war Kaiser Heinrich II. allgemein anerkannt. Nach dessen Tod (1024) erstarb der Versuch der Emanzipation schon im Keime, da sich kein Träger für die freie Lombardenkrone finden wollte. Französische Große, denen man sie anbot, dankten für die aussichts- lose Ehre.

Von da ab ist die Verbindung der Lombardei mit Deutschland fest; niemand hat mehr daran gedacht, sie zu lösen.

Stütze der deutschen Herrschaft ist in der Lombardei wie in Deutsch- land selbst die Kirche. Die Bischöfe sind auch hier die geborenen Parteigänger des Königs, da er allein ihnen die Reichsunmittelbar- keit und damit ihre ganze Machtstellung verbürgen kann gegenüber den weltlichen Dynasten, die nach der Unterwerfung der Kirchen